

Braucht es die Schweizerische Nationalspende in Zukunft noch? = In futuro il dono nazionale svizzero sarà ancora necessario?

Autor(en): **Merk, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift**

Band (Jahr): - **(2019)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-842026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

BRAUCHT ES DIE SCHWEIZERISCHE NATIONALSPENDE IN ZUKUNFT NOCH?

IN FUTURO IL DONO NAZIONALE SVIZZERO SARÀ ANCORA NECESSARIO?



Werner Merk – Präsident der Schweizerischen Nationalspende

Vor rund 100 Jahren endete der Erste Weltkrieg. Gleichzeitig forderte die Spanische Grippe unter der Zivilbevölkerung und den Schweizer Armeeangehörigen Tausende von Todesopfern. Rund 25 Jahre später brachte der Zweite Weltkrieg unsagbares Leid über die Menschheit. Auch wenn die Schweiz von grösseren Kriegsschäden verschont blieb, war die soziale Armut jeweils gross. Die Eidgenossenschaft war schlecht auf Krisen im sozialen Bereich vorbereitet.

Erste wirkungsvolle Initiativen gingen daher nicht von den Behörden aus, sondern von mutigen und selbstlosen Frauen wie Else Spiller oder Hedwig Bleuler-Waser. Sie engagierten sich tatkräftig gegen die Not der Menschen. Sie eröffneten einfache Soldatenstuben, schweizerische Kriegswäschereien konnten entstehen, Paketdienste und Leihbibliotheken wurden etabliert. Bald schon wurden die Aktivitäten der Frauen von der Zentralstelle für Soldatenfürsorge und später tatkräftig durch die Armeespitze unterstützt. Damals gab es noch keine AHV, IV, Pensionskassen oder Erwerbsersatz. Viele hatten nur den einfachen Sold, der nicht für den Lebensunterhalt reichte. Die Bedürfnisse waren gross und verschiedene wohltätige Organisationen wie kantonale Winkelriedstiftungen oder In-Memoriam-Vereinigungen entstanden, um die Not der Soldaten und ihrer Familien zu lindern.

1918 nahm der erste Fürsorgechef der Armee, Oberst i Gst Markus Feldmann, seine Arbeit auf, wobei er von Hauptmann Hans Georg Wirz bei seiner Arbeit unterstützt wurde. Unter dem Namen Nationalspende lancierten sie eine erste grosse, landesweite Sammlung, die einen Erlös von rund 8 Millionen Franken erbrachte. Damit war die materielle Grundlage geschaffen und die Stiftung Schweizerische Nationalspende für unsere Soldaten und ihre Familien (SNS) wurde Anfang 1919 ins Leben gerufen.

Das Geld diente unter anderem dafür, in eigenen Betriebsstätten in Tenero und im Aegusstertal Soldaten zu betreuen, die im Krieg krank geworden waren, psychische Probleme hatten oder der Alkoholsucht verfallen waren. In den 100 Jahren seit der Gründung der SNS haben sich die Welt, die Schweiz und auch das schweizerische Militär stark verändert. Der militärische Sozialdienst wurde verbessert, die Soldansätze angepasst, ein psychologisch-pädagogischer Dienst geschaffen und eine Erwerbsersatzordnung eingeführt. Auch die staatliche Sozialversorgung hat sich deutlich verbessert. Damit nimmt die Notwendigkeit, Soldaten und ihre Familien zu unterstützen, immer mehr ab. Das aber war über die letzten 100 Jahre der Primärzweck vieler militärischer Hilfswerke, auch der SNS.

[1] Circa 100 anni fa finiva la prima guerra mondiale. Contemporaneamente, l'influenza spagnola causava migliaia di vittime tra la popolazione civile e i militari svizzeri. Circa 25 anni dopo, la seconda guerra mondiale sconvolse l'umanità portando indicibili sofferenze. Anche se la Svizzera fu risparmiata dai danni bellici più gravi, la povertà sociale era molto presente. La Confederazione non era ben preparata alle crisi nel settore sociale.

Le prime iniziative efficaci non furono dunque lanciate dalle autorità, bensì da donne coraggiose e altruiste come Else Spiller oppure Hedwig Bleuler-Waser. Esse si impegnarono attivamente per migliorare la situazione delle persone in difficoltà. Aprirono semplici case del soldato, nacquero lavanderie di guerra svizzere, furono istituiti servizi di spedizione pacchi e biblioteche di prestito. Ben presto le attività delle donne furono sostenute dall'Ufficio centrale delle opere sociali dell'esercito e più tardi attivamente dai vertici dell'esercito. Allora non erano ancora state introdotte l'AVS, l'AI, le casse pensioni oppure l'indennità di perdita di guadagno. Tanti avevano soltanto il semplice soldo, che non era sufficiente per vivere. Le esigenze erano grandi, e furono istituite diverse organizzazioni benefiche, come le fondazioni Winkelried cantonali oppure le associazioni In memoriam, per alleviare le sofferenze dei soldati e delle loro famiglie.

Nel 1918 il primo capo del servizio assistenza dell'esercito, il colonnello SMG Markus Feldmann, iniziò il suo lavoro, sostenuto dal capitano Hans Georg Wirz. Con il nome di Dono nazionale fu lanciata la prima grande colletta a livello nazionale, che ha generato un ricavo di circa 8 milioni di franchi. Così furono create le basi materiali, e la fondazione Dono nazionale svizzero per i nostri soldati e le loro famiglie (DNS) fu istituita all'inizio del 1919.

Tra le altre cose, il denaro raccolto veniva utilizzato per curare i soldati in propri stabilimenti a Tenero e nell'Aeugstertal che si erano ammalati durante la

guerra, che avevano problemi psichici o che erano diventati dipendenti dall'alcol. Nei 100 anni dalla fondazione del DNS il mondo, la Svizzera, ma anche l'Esercito svizzero, sono cambiati notevolmente. Il Servizio sociale dell'esercito è stato migliorato, il soldo aumentato, creato un servizio psicopedagogico e introdotta l'indennità di perdita di guadagno. Anche le prestazioni sociali dello Stato sono migliorate notevolmente. Ne consegue che sostenere i soldati e le loro famiglie perde sempre più di importanza. Questo è però stato l'obiettivo primario di molte istituzioni assistenziali dell'esercito durante gli ultimi 100 anni, tra cui anche del DNS.

Dunque, in futuro il Dono nazionale svizzero sarà ancora necessario? Senz'altro! Ma dobbiamo interpretare attentamente i segni dei tempi e rivalutare la missione fondatrice e quindi gli statuti. Ad esempio, la «conservazione della volontà di difesa in senso lato» sta acquistando un nuovo significato per la fondazione.

Finché ci saranno guerre ci saranno anche situazioni di emergenza. Purtroppo la Svizzera non è esclusa. I conflitti militari non stanno diminuendo, anzi, stanno aumentando e si stanno avvicinando sempre di più. Pertanto è apprezzato l'aiuto delle fondazioni di gestire con cura il patrimonio e di fornire aiuto nei momenti difficili. Allo stesso tempo, tuttavia, dobbiamo adottare un approccio lungimirante per definire i settori nei quali possiamo sostenere i nostri soldati in futuro. Se la fondazione vivrà altri 100 anni può essere lasciato aperto. In ogni caso, il DNS può essere orgoglioso di ciò che ha realizzato negli ultimi 100 anni.

Werner Merk, colonnello
Presidente del Dono nazionale svizzero

Brauchen wir also die Schweizerische Nationalspende in Zukunft noch? Selbstverständlich! Aber wir müssen die Zeichen der Zeit aufmerksam deuten sowie den Gründungsauftrag und damit die Statuten neu gewichten. So gewinnt zum Beispiel die «Erhaltung des Wehrwillens im weiteren Sinne» an neuer Bedeutung für die Stiftung.

Solange Kriege geführt werden, wird es auch Not geben. Davon ist leider die Schweiz nicht ausgenommen. Die Anzahl militärischer Konflikte wird nicht kleiner, im Gegenteil, und sie kommen näher. Die Stiftungen tun also gut daran, sorgfältig mit den Vermögenswerten umzugehen, um bereit zu sein, wenn sie gebraucht werden. Gleichzeitig müssen wir aber vorausschauend die Weichen stellen, in welchen Bereichen wir zukünftig unsere Soldatinnen und Soldaten unterstützen können. Ob die Stiftung noch weitere 100 Jahre erleben wird, kann offenbleiben. Jedenfalls darf die SNS mit einigem Stolz auf das in den letzten 100 Jahren Erreichte zurückblicken.

Werner Merk, Oberst
Präsident Schweizerische Nationalspende